

Bezirks-Blatt

Ercheint jedes Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal
bei der Post abgeholt 98 Pf.
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1.20 Mk.

für das Kreis- und
umfassend die Königl.
Kreis-Verwaltung



Rheinland-Pfalz
Amtsgerichts-Bezirk
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. B. Kink in Rastatt
Karlmann-Verlag in Rastatt
in der Gasse 101/12.

Inserationspreis 10 Pf.
als kleine Zeile über dem Namen

General-Anzeiger in den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von J. B. Kink in Rastatt

No. 17

Veröffentlichung Nr. 90,
666.

Söhr, Donnerstag, den 8. Februar 1917.

41. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Die Haushaltungsbeurteilung werden **wiederholt** und **ernstlich** darauf hingewiesen, daß die **Abgabe** bzw. **Begnahme** der nach den **getroffenen Anordnungen festgesetzten Mengen Kartoffeln** (soweit dies bisher noch nicht geschehen ist) sofort bei Eintritt milderer Witterung erfolgen muß. Außerdem sind die auf die **zum Beere einberufenen oder verjagten Personen** entfallenden **Kartoffeln** mitzubringen. Der Verbrauch der den einzelnen Familien nach Maßgabe der Anzahl der Angehörigen **zustehenden Kartoffelmengen** muß genau geregelt und **eingeteilt** sein, andernfalls es vorkommen wird, daß Familien im Frühjahr oder Sommer **längere Zeit ohne Kartoffeln** sind. Eine **besondere Abgabe** außer der festgelegten Menge ist mangels vorhandener Bestände **vollständig ausgeschlossen**.

Söhr, den 4. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß das Bürgermeisterramt an **Sonn- und Feiertagen**, sowie an **Wochentagen nachmittags** für den Verkehr des Publikums **(für Jedermann)** geschlossen ist. Ausgeschlossen sind nur **tatsächlich dringende Fälle**.

Söhr, den 6. Februar 1917.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Befehlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn und freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen.

Die am 1. Oktober 1916 unter obiger Überschrift in Kraft getretene Bekanntmachung M. 1/10. 16. KRA. ist am 8. Februar 1917 unter Nr. M. 1/2. 17. KRA. in einer Neuauflage erschienen. Hiernach sind die Bestimmungen der Bekanntmachung außer auf alle Brauerei, Gastwirtschafts- und Schankbetriebe, Vereine und Gesellschaften, Cafés und Kantinen, welche die von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände in Besitz oder Gewahrsam haben, ausgedehnt auch auf Handlungen, Läden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen. — ausgenommen Althändler —, welche die in § 2 der Bekanntmachung genannten Gegenstände erzeugen oder verkaufen, oder welche solche Gegenstände zum Zwecke des Verkaufs in Besitz oder Gewahrsam haben. Die Gegenstände, auf welche sich die Bestimmungen der Bekanntmachung, insbesondere als Meldepflicht, Befehlagnahme, Enteignung und Ablieferung beziehen, sind: sämtliche aus reinem Zinn oder aus Legierungen mit einem Zinngehalt von 75 % und mehr bestehenden Deckel von Biergläsern und Bierkrügen einschließlich der dazu gehörigen Scharniere.

Für eine große Reihe von anderen Gegenständen ist eine freiwillige Ablieferung vorgeschrieben. Der Kreis dieser freiwillig abzuliefernden Gegenstände ist in der vorliegenden Neuauflage erheblich erweitert. Gegenstände, welche bereits als Altmateriel an Händler, Handlungen usw. abgegeben waren und den Bestimmungen der Bekanntmachung M. 1/4. 15. KRA. unterliegen, dürfen von den Sammelstellen nicht angenommen werden.

Mit der Durchführung der Bekanntmachung sind wiederum die Kommunalverbände beauftragt, welche auch die Ausführungsbestimmungen zu erlassen haben. Ueber die Einzelheiten, auch über die Lieferungspreise, sowohl bei den vorgeschriebenen, wie bei den freiwilligen Ablieferungen gibt der Wortlaut der Bekanntmachung Auskunft, die in der üblichen Weise in den amtlichen Zeitungen veröffentlicht wird und bei den Landratsämtern und Polizeibehörden einzusehen ist.

Besonders wird nochmals auf die Möglichkeit zur freiwilligen Ablieferung aller Arten von Zinngegenständen hingewiesen, von der im vaterländischen Interesse ein möglichst ausgebreiteter Gebrauch gemacht werden sollte.

Die vorstehenden Ausführungen gelten nicht für Bayern, wo besondere Bestimmungen ergeben.

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr, 7. Februar. Die Kommandantur der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein hat in einer Verordnung bestimmt, daß für den Befehlsbereich der Festung alle Schulen, Theater, Lichtspielhäuser und öffentliche Versammlungsorte bis 16. Februar einschl. zu schließen sind. Auf diese Anordnung wird hiermit an dieser Stelle besonders aufmerksam gemacht.

Söhr. Der Dedoffizier u. Funken-Telegraphen-Meister: Joseph Junter, ältester Sohn des Joh. Junter von hier, ist im November v. J. von Kiel nach der Türkei (Dardanellen) zur deutschen Abteilung auf eine wichtige Stellung berufen worden, und ist dort im Dezember zum Offizier-Stellvertreter ernannt worden.

Söhr. Uhrmacher Wilhelm Koch, bei einem Landst.-Inf.-Regt. im Osten, erhielt für Tapferkeit vor dem Feinde, im Telefondienst, das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Söhr. Vom 7. Februar ab ist wegen Betriebs-schwierigkeiten **Einschreibung von Privatpaketen ausgeschlossen**. — Pakete an Kriegsgefangene in England, Portugal und Belgien werden bis auf weiteres nicht angenommen.

— Die langen Winterabende im Feld, die im Osten im Dezember schon bald nach 3 Uhr beginnen, sind eine Qual für den Soldaten. Was fangen wir nur an den entsetzlich langen Abenden in unsern Quartieren an? Dieser Stoßkuss unserer Feldgrauen ist durchaus berechtigt. In elenden Banjehäuschen einquartiert, mit höchst mangelhafter Verköstigung, sind die Soldaten oft nicht imstande, sich an der Fülle zu erfreuen, die man ihnen ins Feld schickt, um ihnen über eintägige Stunden hinwegzuhelfen. Die Heimat hört aber ihren Ruf und hat mit dem Eintritt von Frontheimen, selbst in den unwirtlichsten Gegenden, sich unschätzbare Verdienste erworben. Keine Mühe wurde gescheut, die oft durch den Krieg arg mitgenommene Besatzung in reinliche, zweckmäßige Heimstätten für unsere Soldaten zu verwandeln. Der daraus erwachsende Segen ist aber auch ungeheuer groß. Die Pflege des gesunden Soldaten muß und ebenso wichtig sein, wie die des verwundeten, denn der geistige und moralische Zustand einer Truppe fällt genau so gut ins Gewicht wie der körperliche. In den Heimaten finden unsere Kämpfer Ruhe und Erholung. Einen mit Büchern beladenen Tisch, auf den das freundliche Licht der Hängelampe fällt. Hier finden sie nicht mehr die lange, trübe Winterzeit mit ihren vielen dunklen Stunden und vergessen fast im gemüthlichen Heim, in der Fremde zu sein.

Coblenz, 7. Febr. Laut Kommandanturbefehl wird die Polizeistunde für Coblenz von heute ab bis einschließlich den 16. Februar auf 10 Uhr abends festgesetzt.

Von der Bahn, 6. Februar. Die Temperatur hat den Nullgrad überschritten, den uns der Winter 1881 brachte, in dem eine große Anzahl Obstbäume erfroren. Die Bahn ist an den meisten Stellen zugefroren. Auf den umliegenden Höhen liegt der Schnee 40—50 Zentimeter hoch.

Leutesdorf, 6. Febr. Die Kälte und besonders der Schnee lockt die Raubtiere, wie Füchse und Wölfe mehr in die Nähe der menschlichen Wohnungen. So lief verflozene Nacht ein Steinwölfe, ein wunderschönes Exemplar, quer über die Hauptstraße durch unsern Ort. Man gebe deshalb acht, daß Hühner und Kanarienvögelchen abends gut verschlossen sind.

Burgbrohl, 6. Februar. Der Raacher See ist ganz zugefroren. Nur eine ganz kleine Stelle, auf der sich unzählige Wasservögel tummeln, ist noch offen. Aber die Eisbahn ist unübertrefflich schön und die Umgebung des Sees in ihrer Winterpracht ganz köstlich anzuschauen.

Rassel, 6. Febr. Die Nacht vom Sonntag zum Montag war mit minus 28 Grad auf den Höhen und 22 Grad Celsius in den Tälern die strengste Kälte im hiesigen Bezirk seit 1844. Die kanalisiertes Fulda ist vollkommen zugefroren.

Köln, 6. Febr. Wegen der anhaltenden Kälte, und infolge Kohlenmangels werden in Köln und sämtlichen Vororten vom 8. bis 19. d. Mts. ab alle Schulen einschließlich der höheren und mittleren Schulen, ferner sämtliche Theater und Museen geschlossen bleiben. Auch der Straßenbahn-

verkehr wird aus derselben Ursache eine beträchtliche Einschränkung erfahren.

Deutschlands Streikkräfte.

Aus Stockholm wird der „Express“ gemeldet: „Dagens Nyheter“ will aus gut unterrichteter Quelle erfahren haben, daß Deutschland für seine Blockadezwecke über vierhundert neue Unterseeboote gebaut habe, und daß es außerdem über eine Reihe neuer Zeppeleinflussschiffe verfüge. Die Zahl der „Zeppeline“ wird auf annähernd 250 geschätzt!

U-Boot Erfolge.

Berlin, 7. Februar. T. L. Von zuverlässiger Seite wird mitgeteilt: Von einer aus Cardiff kommenden englischen Kohlenflotte, die sich bei Gibraltar gesammelt hatte, um unter dem Schutze von Torpedobooten nach Italien zu fahren, ist nur ein Kanister im Bestimmungshafen angelangt.

Berlin, 7. Febr. Eines unserer zurückgekehrten U-Boote hat außer 2 bereits durch die Presse als versenkt bekannt gewordenen englischen Dampfern von zusammen 7500 Tonnen noch weiterhin versenkt: den italienischen Dampfer „Bisagna“ (2352 Tonnen), den portugiesischen Segler „Rinso“ (100 To) und einen armerikanischen Frachtdampfer im Atlantischen Ozean, ferner bei einem Nachangriff in den englischen Gewässern 2 unbekannte Frachtdampfer von etwa 2000 bzw. 4000 Tonnen. Außerdem wurde ein Geschütz erbeutet und 3 Gefangene gemacht.

Die Beute des ersten Tages.

Berlin, 8. Febr. Der „Tägl. Rundsch.“ zufolge läßt sich nach holländischen Schätzungen das Ergebnis des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf 40 000 bis 42 000 To. beziffern. In holländischen Schiffahrtskreisen veranschlagt man den Wert der am 5. Februar versenkten Schiffe auf 80—100 Millionen Mark, abgesehen von dem hohen Wert der Ladungen.

Keine Fahrten mehr zwischen Holland und England.

Amsterdam, 7. Febr. Die angekündigte Besprechung zwischen den niederländischen Ministern des Auswärtigen und der Marine einerseits und den Vertretern der Reedereien und des niederländischen Uebertrufs andererseits findet morgen statt. Heute wird angekündigt, daß die Fahrten nach England für niederländische Schiffe einstweilen aufhören.

Rotterdam, 7. Febr. Reuter meldet aus New York: Nach einer Depesche aus Manila beschlagnahmte die Behörde 17 deutsche Handelsschiffe, die in der Bucht ankerten.

Bern, 6. Febr. Das „Pariser Journal“ bemerkt: Die Aufforderung des Präsidenten Wilson an die Neutralen, sich ihm anzuschließen, hat eine außerordentlich beachtenswerte Lage geschaffen. Es ist möglich, daß nicht alle Beteiligten auf diese Aufforderung antworten, denn für die Mehrzahl unter ihnen, für Holland, Skandinavien und die Schweiz ist die Gefahr besonders groß.

U. L. Aus dem Haag, 7. Febr. Die „Daily Mail“ berichtet aus New York: Hier verlautet, daß die amerikanische Regierung für den Kriegsfall folgende Maßnahmen treffen will: 1. Die Befestigung des Hafens von New York, 2. Desarmierung aller amerikanischen Handelsschiffe, 3. Die Einrichtung eines umfangreichen Kreuzerdienstes in allen amerikanischen Gewässern einschließlich in der Nähe des Panama-Kanals.

— Sämtliche europäischen neutralen Staaten haben sich gegen einen Krieg mit Deutschland erklärt.

Ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden worden.

Söhr, den 7. Februar 1917.

Das Bürgermeisteramt.

Ein furchtbares Erdbeben in Ostasien.

Stockholm, 8. Febr. Nach Meldungen aus Petersburg ereignete sich am 30. Januar im nördlichen Ostasien ein furchtbares Erdbeben. Man nimmt an, daß ein großer Teil von Kamtschatka im Meer verschwunden ist. Der Seismograph in Bulowo war 5 Stunden in Tätigkeit und wies schließlich eine Verschiebung von 5,6 Millimetern auf. Bei der Katastrophe von Messina zeigte er nur eine Verschiebung von 1 Millimeter und die Entfernung von Kamtschatka ist dreimal so groß.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo

Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen:

Osram-Azo

Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt

Nur das auf dem Glasballon eingestrichene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auer-Gesellschaft, Berlin Ost - überall erhältlich

Menschlichkeit und kriegerische Rücksichtslosigkeit.

Gegenüber den feindlichen Verdrehungs- und Verleumdungsbestrebungen sowie gegenüber der empfindlichen wirtschaftlichen Wirkung, die unser ungehemmter U-Bootkrieg unvermeidlich auf die Neutralen ausübt, kann zur gerechten Würdigung des Sachverhalts nicht nachdrücklich genug auf die tatsächlichen Vorgänge hingewiesen und deren Kenntnis allen, die es angeht, vor Augen geführt werden. Unsere Feinde suchen es so darzustellen, als wünschete Deutschland seinen unabwendbaren Untergang mit einem Meer von Blut und Vernichtung zu verquiden. Das alte Märchen von der deutschen Barbarei wird wieder hervorgefacht und der Welt in den schreiendsten Farben vorgehalten. Und dabei kann eine objektive Prüfung der Dinge doch keinen Augenblick darüber im Zweifel sein, auf welcher Seite Grausamkeit und Vernichtungswille und auf welcher Gerechtigkeit, Menschlichkeit und ehrliches Friedensverlangen herrschen. Deutschland und seine Verbündeten, deren kriegerische Erfolge doch auch der Vörschlag nicht ablegen kann, hatten in der Bewußtsein ihrer Kraft den Frieden angeboten. Unter Englands Führung und auf Englands Geheiß hatte die Entente das Anerbieten höhnisch zurückgewiesen und dann auf das Ersuchen des Präsidenten Wilson seine Friedensbedingungen bekanntgegeben, die in nichts geringerem als der völligen Vernichtung der Verbündeten bestanden. Das heilige Gebot der Menschlichkeit fordert die möglichst baldige Beendigung des Blutvergießens; da der Friede nur durch Sieg herzustellen ist und da England der Kriegsschürer ist, so galt es, England ins Herz zu treffen. Den Stoß dahin können wir nur mit unseren U-Booten führen. Wir vollbringen ein Gotteswerk, indem wir diese scharfe Waffe jetzt ungehemmt anwenden.

Nationaler Eigennutz.

Der Weltfrieden würde das Vorhandensein einer Macht voraussetzen, die jeden Versuch des Friedensbruchs niederhalten vermöchte. Solange wir sie nicht haben, bleibt das menschenfeindliche Mittel, das Blutvergießen zu beenden, die Anwendung der schärfsten Mittel. Sie ändern sich, wie die „Kön. Ztg.“ in einer längeren Abhandlung betont, mit der Steigerung der materiellen Kriegsmittel, was heute verboten ist, kann morgen geboten sein. So wird die kriegerische Rücksichtslosigkeit zu einer Forderung der Menschlichkeit. Clausewitz, der Philosoph des Krieges, wollte nichts wissen vom dem blutigen Herrscher, der durch solche Rücksichtslosigkeit das Elend nur verlängert. Mit schneidender Schärfe würde er den Verfechtern der Meinung begegnet sein, daß man den U-Booten, weil sie neu in der Reihe der Kampfmittel aufgetreten sind, unterlagen müsse, ihre wichtigste Waffe, die Unsichtbarkeit, beizubehalten. Amerika mit seiner langen Küste an zwei Ozeanen und seinem Kolonialbesitz müßte in der U-Bootwaffe ein gewaltiges Kriegsmittel zum Schutz gegen feindliche Angriffe haben und seine Anwendung auf jede Weise fördern. Ein berühmter Amerikaner, Franz Lieber, sagte in seinem amtlichen Handbuch der Kriegsgesetze: „Das letzte Ziel aller heutigen Kriege ist ein neutraler Friedenszustand. Je kräftiger ein Krieg geführt wird, desto besser ist es für die Menschlichkeit. Scharf geführte Kriege sind kurz.“ Wir wollen zum Ende gelangen, nicht aus Erschöpfung, sondern aus Menschlichkeit, vor allem gegen das deutsche Volk. Dieser nationale Eigennutz ist berechtigt und muß auch von Amerika anerkannt werden. Wenn auf dem Landkriegsschauplatz ein fremder Bürger zu Schaden kommt, so wird darin nur selbstverschuldetes Unglück erblickt; jetzt ist der Krieg auf das Meer ausgedehnt worden, denen fremde Staatsangehörige daher fernbleiben sollten.

Unser Recht auf den U-Bootkrieg

wird von den deutschen Autoritäten und denen unserer Verbündeten übereinstimmend anerkannt. Wir führen den Seekrieg einschließlich des U-Bootkrieges nach den völkerrechtlichen Grundsätzen der Preisordnung. Soweit Änderungen vorgenommen werden müssen, erfolgen sie lediglich als Gegenmaßnahmen gegen englische Willkürlichkeiten nach dem Grundsatz: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Bemerkenswert ist es, daß Amerika bis auf den heutigen Tag nicht einmal vertraglich für die Abschaffung der Kaperei eingetreten ist. Amerika hat in seinen Seekriegen der beiden letzten Jahrhunderte das Hauptgewicht immer auf den Handelskrieg

gelegt und Krifen, die es wegen Zeitmangels oder drohender Gefahr nicht in seine Häfen einbringen konnte, genau so versenkt, wie es jetzt unsere U-Boote tun. Die Einführung des U-Bootkriegs in den Krieg hat die Seekriegsführung verändert, aber nichts an dem Rechte der Kriegführenden geändert, jedes brauchbare Kriegsmittel so wirkungsvoll wie möglich anzuwenden. Und das U-Boot ist nicht nur ein brauchbares, sondern das alleinige Kriegsmittel, mit dem wir unsere schlimmsten Gegner treffen und niederringen können. Hätte England die neue Gefahr schon im Jahre 1914 übersehen, es hätte sich doch wohl gehütet, den Krieg heraufzubeschwören, in dem es der Unterlegende sein wird.

Rundschau.

„Deutschlands wahnsinniger Versuch“. Die New Yorker Blätter sind nach Reuter-Meldungen im allgemeinen der Ansicht, daß die Note Deutschlands ein letzter wahnsinniger Versuch ist, zu blaffen, und daß Deutschland seine Flagge streichen wird, sobald es bemerkt, daß Amerika ernst macht. Alle Blätter betonen, daß die deutsche Note die größte Aufmerksamkeit erfordert. Die ganze Nation werde Wilson unterstützen, auch wenn es zum Kriege kommen sollte. Roosevelt erklärte, Wilson müsse sofort handeln, um die Ermordung von Richtkämpfern zu verhindern. Er verlangt die Beschlagnahme der eingeschlossenen deutschen Schiffe, sobald der erste Anschlag gegen amerikanische Leben ausgeführt werde.

Über die Rechte der polnischen Juden meldet Staatssekretär Zimmermann dem deutschen Botschafter in Washington: Das neue Gesetz gibt den Juden weitgehende Selbstverwaltung und die Möglichkeit zur Unterhaltung eigener Schulen auf Grundlage eines eigenen Unterrichtssystems. Die Frage der nationalen Autonomie ist nur durch die polnische Verfassung zu lösen und konnte durch das jetzige Gesetz nicht vorweggenommen werden. Hierzu ist eine vorhergehende Verständigung zwischen Polen und Juden erforderlich, um einen Interessenkonflikt zu vermeiden. Die Verordnung ermöglicht die gesunde Entwicklung eines blühenden jüdischen Lebens und einer unbehinderten Vorwärtsentwicklung. Die Verwaltungsämter der Kreisgemeinden und der oberste Rat der Juden, die in dem Gesetz vorgesehen sind, ermöglichen den polnischen Juden, an der künftigen Regierung des Königreichs Polen teilzunehmen. Eine Zwangsabschiebung von polnischen Juden erfolgt nicht. Nur freiwillige Meldungen von Polen und Juden für die polnische Region kommen in Frage. Der Umfang solcher freiwilligen Meldungen kann jedoch jetzt noch nicht abgesehen werden.

Englische Aufspaltung Amerikas. Ein englischer General, Sir Frederik Smith, sagte in einer Rede zu Cardiff, bisher habe keine kriegsführende Macht in der ganzen Weltgeographie es gewagt, zu einer solchen mächtigen neutralen Nation zu sagen: Eure Schiffe, die mit euren eigenen Leuten besetzt sind und friedlichen harnischen Obliegenheiten nachgehen, werden diese Gewässer nicht besetzen, ohne zerstört zu werden. Wir wissen nicht, wie jene Herausforderung von Amerika aufgenommen werden wird, aber wir sind der Ansicht, daß wir mit unseren Verbündeten stark genug sind, diesen Kampf allein auszukämpfen. Wir sagen zu den neutralen Mächten der Welt: Wir sind die Hüter unserer eigenen Ehre, seid ihr die Hüter eurer Ehre. Wir verlangen nur, daß, wenn die Zeit gekommen ist, wo über alle diese Dinge entschieden wird, die Entscheidung von denjenigen Nationen getroffen wird, die alle Opfer gebracht haben.

Eine neue Marinekonferenz in London. Eine neue Kriegskonferenz der Verbündeten, die sich jedoch nur mit Marineangelegenheiten beschäftigen soll, wird im Laufe dieser Woche in London abgehalten werden. Verhandlungsgegenstände sind: uneingeschränkter U-Bootkrieg, Verschärfung der Blockademaßnahmen gegen die Neutralen, Bewaffnung der Handelsdampfer, Einfuhrverbote zur Gewinnung von Vadem, bessere Organisation und Unterstützung der Privatwerften zur Beschleunigung des Baues von Frachtdampfern.

Furcht vor Revolution in Rußland. Nach angeblich aus Regierungskreisen geschöpften Mitteilungen eines Petersburger Blattes steht laut „Frankf. Ztg.“ in Rußland gegenwärtig eine schleunige Umarbeitung der gesamten Gesetzgebung zum Schutze der öffentlichen Ordnung bei Massenfundgebungen, Straßenumzügen und sonstigen Störungen

der öffentlichen Ruhe bevor. Gegenüber den modernen Forderungen und politischen Bedingungen werde die vorhandene Gesetzgebung als veraltet bezeichnet. Die Geschichte beweise, daß der Krieg oft mit Erscheinungen endet, an denen die Völker teilnehmen. Mangel an Verständnis für wirtschaftlichen Fragen, der Einfluß einer gewissen Propaganda, sozialistische Verleumdungen und geringes Interesse für die Bürgerpflichten, alles das schaffe die Möglichkeit der Revolutionen in Augenblicken wie der Liquidation des Krieges. Die örtlichen Verwaltungen entbehren bisher für den Fall, daß solche Verbrechen bekämpft werden müssen, der notwendigen Einheitslichkeit. Diese Umstände machten die baldige Einberufung der zwischenbehördlichen Konferenz notwendig, wobei Vertreter verschiedener Ministerien die genannte Frage zu beurteilen und für ihre praktische Lösung vorzusorgen haben.

Militärrevolte in Costa Rica. In dem mittelamerikanischen Freistaate Costa Rica ist eine Militärrevolte ausgebrochen. Der Präsident Gonzalez wurde abgesetzt und flüchtete in die amerikanische Gesandtschaft.

Epidemische Augenkrankheit in Paris. Wie das „Journal“ berichtet, hat der Gesundheitsrat des Seinekreises die französischen Behörden auf eine neue Epidemie hingewiesen, die besonders in Paris auftritt. Es handelt sich um „Trachom“, eine sehr heftige und chronische Entzündung der Bindehaut des Auges, bei der unter Eiter- und Geschwülsten häufig Erblindung erfolgt. Die vor allem im Orient weitverbreitete Augenkrankheit ist von den französischen Truppen aus Griechenland nach Frankreich eingeschleppt worden. Die Behandlung ist sehr langwierig.

Folgen der Verheerung. Ein französischer Staatsangehöriger, der seit Dezember 1914 im Lager Holzminden interniert war, wurde im Juni 1916 auf Antrag seiner Frau, einer geborenen Deutschen, bis auf weiteres beurlaubt. Er ist Ende vorigen Jahres freiwillig in das Lager zurückgekehrt, weil seine in Frankreich lebende Mutter seine Gefangenschaft so auffaßt, als ob sie wegen seiner deutschen Herkunft seine Gefangenschaft als Strafe betrachte. Die Mutter ist eine Deutsche, die ihre bisher gewährte Unterstützung und mit Entschiedenheit bedroht. Dieser Fall, der leider nicht vereinzelt dastehen dürfte, zeigt, wie die Freiheiten und Annehmlichkeiten, die den Gefangenen aus rein menschlichen Gründen den hier in Deutschland internierten feindlichen Zivilpersonen gewährt, infolge der Maßnahmen Verengung auch der gebildeten Kreise in der Heimat zu ihrem Nachteil ausschlagen. Werden sie nicht streng behandelt, so zehrt man über die deutschen Vorkämpfer; läßt man dagegen Milde walten, so werden sie Verräter verdächtig.

Der Zivildienst in Frankreich. Pariser Blätter berichten: Der nach deutschen Anregungen ausgearbeitete Entwurf des Senators Berenger diene der Regierung als Hilfsmittel bei den noch nicht abgeschlossenen Vorbereitungen über den Zivildienstpflicht der Sechszehn- bis Sechzigjährigen. Der Vorlage gilt als Ergänzung des gegenwärtig in Beratung stehenden Radmusterungsgesetzes; denn die neuerlich tauglichen Befundenen würden kommissionale Vermerke für die künftige Zivildienstpflicht erhalten. Für den künftigen staatlichen Bedarf rechnet man auf freiwillige Meldungen, doch wurde von sozialistischer Seite stets dagegen angekämpft, daß etwa die Lohnverhältnisse in den Munitionswerkstätten durch Verwendung neuer billiger arbeitender Kräfte gedrückt würden. Außer dieser Schwierigkeit findet die Regierung noch andere Hemmnisse, besonders bei der Rekrutierung jener Staatsbeamten, Gemeindefunktionäre, Offiziere usw., die bisher als unentbehrlich galten, für den Zivildienst heranzuziehen und für Ersatz nach Zuzug zu sorgen.

Der Winterkrieg am Sereth. An der äußersten Nordgrenze der Dobruđa zwischen dem St. Georg und dem Mill-Arm wüten heftige Schneestürme. Infolgedessen finden zwischen den bulgarischen und russischen Vorkämpfern nur ab und zu Artilleriekämpfe statt. Die Russen wollen allem Anschein nach östlich Tulcea das bulgarische Operationsgebiet insbesondere auf die Größe der dort versammelten Streitkräfte erkunden. Bei den russischen Truppen unteren Sereth läßt sich eine große Unruhe feststellen. Der Feind entfaltet laut Budapest Meldung lebhaftes Tätigkeit an der Sereth-Mündung. Es ist gänzlich falsch anzunehmen, daß durch den starken Schnee und hohen Frost die Kriegsoptionen am Sereth-Flusse etwa ganz eingeengt wären. Es ist nur schwer, die im Zuge befindlichen Kriegsoptionen zu verfolgen.

Das liebe Leben.

Das liebe Leben spielt beim verschärften Unterseebootkrieg eine große Rolle — für die Mannschaften der Waffen- und Munitionsdampfer und die Besatzungen der Schiffe, die von den nimmermüden Spekulanten in den Dienst Englands und seiner gleichgesinnten Freunde gestellt worden sind. Wer Geld liebt, liebt das Leben, geldhungrige Leute haben sich noch nie durch Tapferkeit ausgezeichnet. Und jetzt wird die Angst um das Leben erst recht über sie kommen, und damit wird für den Tauchbootkrieg eine seiner folgenschwersten Wirkungen kommen.

Die neue Kampfbestimmung gibt den deutschen Jagdschiffen die Befugnis, im Sperrgebiet um England, Frankreich und Italien feindliche Schiffe und solche mit Kriegsware ohne weiteres mit allen Waffen anzugreifen. Das Schicksal, das einem solchen Angriff folgt, ist in vielen Fällen nicht zweifelhaft, und das wird für Tausende von Seeleuten in neutralen und auch in den feindlichen Ländern, wenn dieselben noch nicht der Kommandogewalt unterstehen, den Anlaß bieten, ihre Dienste, und wenn man sie ihnen mit Gold aufwiegen wollte, zu verweigern. Schon früher war einmal die Neigung für diese Fährten gering; hat die deutsche Humanität diese Bedenken zeitweise einschlafen lassen, so wachen sie jetzt mit erneuter Kraft auf.

Die Mannschaften für die Munitions- und Transportdampfer werden sehr bald knapp sein, denn den Leuten wird es egal sein, ob für die versenkten Schiffe hohe Versicherungen ausgezahlt werden. Damit ist ihnen das eigene Leben nicht garantiert. Und die Einbuße von Fahrzeugen wird für den Feind und seine Helfershelfer heutzutage werden, wenn vor der „letzten Maßnahme“ des deutschen Torpedoschiffes alles Parlamentieren, wie es bisher in Übung war, in Fortfall kommt. England verfügt über eine gewaltige Handelsflotte, die der Bedeutung seiner Kriegsmarine entspricht, es hat aber schon einen erheblichen Prozentsatz davon verloren, und der Schluß auf diese Verluste ist noch fern.

Unsere Blauschoten haben wie die Feldgrauen ihr Leben opfermütig in die Schanze geschlagen, die Reihe ihrer Triumphe ist freilich auch von Vorbeerkranzen für die Rame-

raden begleitet, die nicht wiederkehrten. Jetzt kommt ihnen allen aber, die ihre ganze Kraft noch weiter an die Verwirklichung des Feindes setzen, ein neues Leben. Der sofortige Waffengebrauch gegen den Feind vermindert die eigene Gefahr und erhöht die Aussicht auf den Erfolg. Mit den heimtückischen Überfällen durch harmlos erscheinende Handelsdampfer, die in Wahrheit schwer bewaffnet waren, ist es aus. Unsere Tapferen haben nie das Leben geliebt, wenn es die Ehre des Sieges galt, darum ist es ihnen erst recht zu gönnen.

Von London aus ist es bestritten, aber es bleibt doch wahr: Seitdem Englands Feldmarschall Lord Kitchener auf der Reise nach Petersburg mit seinem Kriegsschiff in den Wellen des Ozeans verschwunden ist, den Entente-Ministern und Generalen das Leben sehr lieb geworden, sie haben sich auf Vagabundenschiffen verbrochen. Heute hat die Stunde für alle geschlagen, das liebe Leben spielt keine Rolle mehr.

Georg Paulsen.

Der Henker der Republik.

Ob einer der beiden französischen Thronpräsidenten, Prinz Louis Napoleon und Herzog Philipp von Orleans, jemals sein Ziel erreichen und einen neuen französischen Thron aufsteigen wird, kann niemand wissen, eine solche Möglichkeit braucht uns auch jetzt nicht mehr zu bekümmern, nachdem bereits 30 Monate Weltkrieg hinter uns liegen. Denn was man von diesen Präsidenten besorgt, daß sie den Krieg um die Rencanche beginnen würden, das ist heute schon vollendet. Gewiß aber ist, daß, wenn ein Präsident in Paris die Gewalt erlangt, dies auf den Mann zurückzuführen sein wird, der Frankreich bis zum Weißbieten durch die furchtbaren Menschenopfer, die es ihm auflegte, bringt, auf den Ministerpräsidenten Aristides Briand. Der ist der Henker der Republik, wenn nicht in ihrer Form, so doch in ihrer Kraft. Er will, wie er dieser Tage sagte, nur einen glorieux Frieden abschließen, vergißt aber, daß Frankreich keinen Körper für die Glorie mehr besitzt, wenn ihm das Mark in den Knochen fehlt.

Briand kommt aus der Hafenstadt Nantes. Er war, was heute nicht zur Sache tut, Sozialdemokrat und hat vor zehn Jahren zuerst in die Regierung ein, die ein kruppeloser Mann für die Handhabung der religiösen Angelegenheiten brauchte. Er ist kein Heißhorn, ein kühler Politiker, aber kein Staatsmann. Der Süßholzschmeißer Gambetta 1870-71 Frankreich mit, soweit er konnte. Der Nordfranzöser Briand will keine Landstreife über die Maß hinauszuwinken, weil er die Verhältnisse versteht und ihn der Ehrgeiz treibt, Frankreich soll nicht hinter England zurückbleiben. Aber die Republik ist hinter England schon zurückgefallen, es hat seine Stärke nicht benützt England gegenüber, als es noch so war, und heute kann es seine Verluste nicht mehr machen. Der Staat steht im Eisgang, Briand will ihn halten, aber es ist zu spät.

Die Abneigung gegen den Mann am Steuer der Republik ist in Frankreich groß. Man hat längst den Staat an die besondere staatsmännische Fähigkeit Briands verloren, ebenso, wie man nicht mehr an das militärische Genie des Marschalls Joffre glaubt. Man hofft nur noch auf einen Zufall oder darauf, daß England, wenn es nicht selbst die Gründe gehen will, die französische Republik aus der Politik reißt. Jöhnlichend erlirg die Bevölkerung die Verluste an der Somme. Mit Grauen sieht sie den neuen Opfern entgegen. Sind auch die umsonst, so folgt der Joffre nach. Aber sein Werk als Henker der Republik wird er dann vollbracht haben.

Das französische Volk treibt nicht lange Personenkult, wenn der Erfolg fehlt. Fünf Jahre nach 1870 wurde der Diktator Gambetta in Paris ausgehängt und ausgelacht. Aristides Briand, der einen ganz anderen Vornamen verdient hätte, wird es nicht fünf Tage warten, wenn es so ist. Und alle die Trümmer, die sein englischer Kollege Lloyd George nach in den Händen zu haben glaubt, hat Briand längst fortgegeben.

Georg Paulsen.

handlungen unter den augenblicklichen Wetterverhältnissen möglich abzuwickeln. Zwillischen kleineren Abteilungen dauert der Kampf ununterbrochen fort.

Fehler in der Leitung des französischen Luftdienstes haben sich herausgestellt, die in den Streitigkeiten der Luftkämpfe beim Kriegsmuseum und beim Hauptquartier begründet sind. General Guillemin hat nun dem Abstände abgeholfen, indem er die gesamte Leitung des Luftdienstes sowohl in der Kriegszone als auch beim Kriegsmuseum einer Person, dem General Guillemin, und zwar unter seiner alleinigen und unmittelbaren Verantwortlichkeit übertragen hat. General Guillemin ist beauftragt, in der möglichst kürzesten Zeit den Luftdienst neu zu organisieren und dabei die Mitarbeit aller zuständigen technischen Kräfte zu benutzen. Man hofft, auf diese Weise der französischen Armee die Überlegenheit über die feindliche im Luftdienst auch in der Zukunft zu sichern.

Krieg und Wirtschaft.

Der gute Wille.

Es ist die beste Organisation der Erzeugung und Verteilung der Nahrungsmittel würde nichts nützen, wenn nicht ein jeder, aber auch jeder, sich freiwillig für sein Teil in den Dienst der großen Sache stellt und sich selbst mit dem Maß an Nahrung, das ihm unter dem Zwange kriegerischer Notwendigkeit zugemessen wird, begnügt. Keine Veranordnung kann so streng gefasst sein oder so hart auf ihre richtige Ausführung hin überwacht werden, daß sie nicht doch häufig, oft unbemerkt für die Gesamtheit, aber zu ihrem größten Schaden, umgangen wird. Keine noch so hohe Strafe schützt gegen solche Fehltritte, wenn nicht in allen Kreisen der Bevölkerung guter freier Wille in Befolgung der Vorschriften Hand in Hand geht mit gütwilliger Einschränkung und Beschränkung auf das zum Lebensunterhalt gerade noch durchaus Nötige. Leider sind sich jedoch manche Kreise der Bevölkerung, sowohl auf dem Lande wie in der Stadt, nach dem großen Grundsatz der Ernährungsfrage voll bewusst. Der Vorrat fehlt noch vielfach das Verständnis dafür, daß die Städte und gar die Großstädte darben könnten. Sie sehen, wie die Verkäufer und Händler oder auch einzelne Städte hohe und höchste Preise für ihre Waren zahlen und erblicken darum noch in dem Händler schlechthin den mächtigsten Käufer, der hohe Gehälter und Kriegslöhne bezieht und sich darum alles leisten könne. Sie wissen aber nicht, daß die Zahl der wirklich Reichen nur gering ist, daß die große Mehrheit in Städten und Großstädten sich in harter Arbeit ihren Lohn verdienen muß, der bei den hohen Lebensmittelpreisen kaum zu des Lebens Nahrung und Notdurft hinreicht. Sie wissen nicht, daß Frauen, deren Männer im Felde stehen, in Munitionsfabriken, Bekleidungsanstalten usw. arbeiten und alle für ihr Teil an dem Siege des Vaterlandes mitwirken. Alle diese Männer, Frauen und Kinder in den Städten müssen aber Brot haben, und das kann nur das Land hergeben. Andererseits gibt es aber auch noch in den Städten Leute, denen es auf das Geld nicht ankommt, die sich trotz der strengsten Rationierung auf alle mögliche Weise ein Mehr vor den übrigen verschaffen können. Allen diesen Leuten muß immer und immer wieder vor Augen geführt werden, wie es mit unseren Vorräten beschaffen ist, daß nur eine stilkte Einteilung und Verteilung uns Rettung durch den Krieg bringen kann, daß jedes Mehr, das sie verzehren, ein Weniger für die arme Arbeiter- oder Bauerfamilie bedeutet. Je mehr durch Aufklärungsarbeit am Einzelnen klar wird, warum dieses oder jenes Nahrungsmittel fehlt oder knapp zugemessen wird, wie das Volk sich zugunsten des Heeres einschränken muß und welche Bemühungen in den durch die Kriegführung nötigen Anordnungen, insbesondere im Transportwesen bestehen, desto williger wird jeder Einzelne den erlassenen Vorschriften anpassen.

zunahme der Kälte. Die strenge Kälte in Ost- und Westpreußen hat noch zugenommen. Der andauernde Frost

machte die Kartoffelfuhr nach den größeren Städten unmöglich, so daß mehrfach, wie z. B. in Weibing und Königsberg, als Ersatz für Kartoffeln Reis, Mehl und Nudeln ausbezahlt wurden. Auf der Weichsel ist Eisstand eingetreten. Mehrere Todesfälle durch Erfrieren sind zu verzeichnen. Auch Westpreußen herrscht strenger Frost. Im Masuren wurde eine seit 25 Jahren nicht vorgekommene Kälte von Grad festgestellt. Die Rheinfahrt bei Duisburg ist gegen Treibeis eingestellt. In der Senne sind drei Renner ertrunken. In den letzten Nächten stieg die strenge Kälte im Pommerschen auf 17 Grad. Alle Wasserläufe sind mit Treibeis bedeckt, so daß mit ihrem Zerstören zu rechnen ist, wenn die Temperatur nicht bald steigt. Eine schneehede schützt noch die Saat und Pflanzen.

Berlin ohne Kartoffeln. Die Berliner Bevölkerung hält in dieser Woche, wie schon gemeldet, keine Kartoffeln, infolge des strengen Frostes Zufuhren nicht möglich waren. Einer Abgabe von Kartoffeln in den Restaurants ist jedoch, soweit solche über Bestände verfügen, auch in dieser Woche gegen Abtrennung der Kartenabschnitte nichts Wege.

Amerikas Munitionslieferungen an die Entente, schließlich der Lieferungen an sonstigen Kriegsgüter, Waffen, Explosivstoffen, Autos, Soldatenbekleidung usw. betragen sich ständig auf einen Wert von rund 3 Millionen und stellen sich also täglich auf 72 Millionen. Es kommen Kriegslieferungen aus Amerika an England und andere Ententestaaten ausgeführt worden. Ganz neuerdings wurde das Geschäft etwas ab, da sich die amerikanischen Lieferanten nur gegen gutes Gold, nicht aber auch gegen Papiergeld oder Schuldscheine bemühen wollten. Die Geschäft sich nach der Erklärung des ungeheuren amerikanischen U-Bootkrieges gestalten wird, bleibt abzuwarten. Aber wird es in keinem Falle.

Kartoffelspekulationen. Die Kartoffelknappheit ist leider in einigen Berliner Gärten zum Schaden der Verbraucher gemeldet worden. Es kam wiederholt vor, daß Grünkraut und andere Gemüsesorten, die die ihnen vom Markt zugewiesenen Kartoffeln zu verkaufen haben, Kunden hatten, die keine Vorrat mehr, oder sie hätten nur „Kartoffeln“ für 10 M. den Zentner! Nun hat der Magistrat keinen Händler Kartoffeln, sondern nur Kartoffeln in gelieferter. Er ließ deshalb bei vielen in allen Stadtvierteln durch seine Beamten in den letzten Tagen gründlich nachsehen. Dabei kam dann an mehreren Stellen heraus, daß die Händler in der Tat teilweise ordentliche Bestände belassen, als sie an-

gegeben hatten. Alles, was zu diesen unlauteren Machenschaften zurückgehalten worden war, wurde beschlagnahmt. Gegen die Händler wurde ein Strafverfahren bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemacht. Sie werden auch von dem weiteren Kartoffelverkauf ausgeschlossen werden.

Warnung für Hunde- und Katzenbesitzer. Das Landgericht Leipzig hatte die Gutsbesitzerin St. und deren Dienstmagd aus einem Orte der Umgegend Leipzigs zu Geldstrafen verurteilt, weil sie den beiden Hunden und den sieben Katzen des Gutes fast ein Jahr lang unter anderem täglich drei Schnitten Brot in den Futternapf warfen. Nach den Bundesratsverordnungen über das Verfüttern von Brot- und Brotgetreide ist solches Gebahren strafbar. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Die Kohlenversorgung in Nürnberg. Der Oberbürgermeister von Nürnberg erklärt, daß er für Nürnberg so einschneidende Maßnahmen, wie sie in München geübt worden seien, insbesondere die Schließung der Schulen, nicht einführen könne und einführen werde. Im Notfall wird die Stadtgemeinde Nürnbergs ihre Reserve von 45 000 Zentner Kohlen und Koks-Schlacken der Nürnberger Bevölkerung zur Verfügung stellen, um dadurch den Kohlenmangel zu beheben. In Nürnberg arbeiten bereits sämtliche Straßenbahnen zur Abführung der Kohlen- und Koks mengen an die Verbraucher.

Klammationsgesuche. Nach einer neuen Verfügung des Reichsanwalts erfolgt die Prüfung von Klammationsgesuchen grundsätzlich durch die Staatsanwaltschaft in den Marken, Berlin. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß Klammationsgesuche nach wie vor an die stellvertretenden Generalkommandos zu richten sind. Klammationsgesuche wegen rein häuslicher Verhältnisse sind, wie bisher, bei den zuständigen Erbschaftskommissionen anzubringen.

Der Bauer und sein Hof.

Das Wort vom Bauernhof hat kein Recht. Wäre bei uns in Deutschland überall der urwüchsige Stolz des Landmannes auf seinen Besitz, auf seine Scholle und seinen Viehstand nicht vorhanden gewesen, und wäre es in diesen Kriegsjahren böse gegangen, denn Ackerbau und Viehzucht, die auch dem industriellsten Lande so nötig sind, wären verarmt. Stolz kann der deutsche Bauer auf das sein, was er übernahm, stolz auf das, was er daraus gemacht hat. Auch er hat günstige Konjunkturen gehabt, wie jeder Zweig im Nährstand, aber er kann, worauf Industrie und Gewerbe nicht angewiesen sind, günstigen Regen und Sonnenschein nicht machen, sondern muß nehmen, was kommt. Die moderne Landwirtschaft ist kein leichtes Stück Arbeit, und ein stillstehendes Bauern-Anwesen macht seinem Besitzer Arbeit, Mühe und Sorgen genug. Die Fabrikarbeiter haben in die Städte, der Pflug nimmt seinen Weg am Boden. Hier wie da sind ganze Männer nötig, ein Bedienen zu sichern. Keiner neidet dem andern etwas.

Jetzt im Kriege ist die Landwirtschaft sehr arbeitsreich und sehr mühselig, sehr kostspielig und bei den schwankenden Witterungsverhältnissen recht sorgenvoll gewesen. Die Unkosten waren nicht überall gleich, weil von den verschiedenen lokalen Verhältnissen abhängig, aber, wie in jedem Betrieb, hoch. Der Inhaber eines Bauerngutes hat danach seine Preise stellen müssen, aber zu gemeinem Wucher hat sich ein fester Bauer nicht hergeben. Dazu ist der Bauer zu stolz. Was Spekulationen, Zwischenhändler, einzelne Ausnahmen, denen der Habschicht aus den Augen leuchtet, begangen haben, das darf nicht alles dem eigentlichen Bauernstande zur Last gelegt werden. Wer auf dem Lande Verschleiß macht, muß sagen, daß der Bauer die Gastfreundschaft selber ist. Er verachtet sich nicht im Ru in einem Wucherer, der die bekannten hartsträubenden Preise herbeiführt.

Es liegen heute schon eine ganze Reihe von Erkenntnissen vor, durch welche einzelnen Personen wegen Unzuverlässigkeit (Wuchers) der Handel mit Lebensmitteln für das Reichsgebiet untersagt wird. In dieser Hinsicht sollten Stadt und Land rücksichtslos weiter durchgegriffen werden, dann kommt die Besserung von selbst. Der Bauernstand hat davon nur Nutzen. Der hat sich aber auch nie „lumpen“ lassen, wo er etwas leisten sollte. Der gesunde Egoismus des Landmannes kommt der Allgemeinheit wieder zu gute; denn was sollte wohl werden, wenn auch die Landbewohner modernen Reizungen hätten huldigen wollen!

Bermischte Nachrichten.

Graf Westarp über unsere Kriegsziele. Auf der Hauptversammlung des konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen verlangte Abg. Graf Westarp als Hauptredner Erweiterung im Osten aus landwirtschaftlichen Gründen, im Westen aus industriellen Gründen und auch in Belgien, um unsere Pläne zu sichern. Das Programm unseres Friedensangebotes vom 12. Dezember habe gegenwärtig kein Interesse mehr. Neue Opfer stehen uns bevor, sie fordern auch ein neues und ganz anderes Maß von Entschädigungen und Wiedergutmachungen. Vor allem liegt Graf Westarp Wert auf den Besitz der flandrischen Küste in Abereinstimmung mit Tripis, daß der gegenwärtige Krieg nicht der letzte mit England sein werde. Vor allem verlangte er eine Kriegsentfaltung, denn sonst müßten wir unseren Kriegern bei ihrer Heimkehr mit Steuerzetteln zuwinken, die fünfmal so lang seien als bisher.

Das baldige Kriegsende erwartet man in Italien. Der „Römischen Volks-Zeitung“ zufolge, erwartet der „Popolo d'Italia“, der Krieg werde baldigst entschieden werden, da Frankreich und Italien aus politischen und finanziellen Gründen binnen kurzem erschöpft seien.

Kaiser Wilhelm soll den Friedensnobelpreis erhalten. Aus Konstantinopel wird der „Tägliche Rundschau“ gemeldet: Die Universität Istanbul ist beauftragt worden, einen Kandidaten für den Nobelpreis vorzuschlagen. Die juristische und literarische Fakultät haben daraufhin Kaiser Wilhelm als Vorkämpfer des Friedensgedankens in Vorschlag gebracht. Wir brauchen nicht zu sagen, daß keine andere Persönlichkeit auf Erden diesen Preis in dem Maße verdiente wie der deutsche Kaiser.

Gesundheitszeugnisse vor der Eheschließung. Von der Erwägung ausgehend, daß in Erörterungen über bevölkerungspolitische Fragen das rein Zahlenmäßige häufig einseitig betont und die geblühende Notwendigkeit qualitä-

täts Erleichterung unseres Volkskörpers nicht immer in gleicher Weise beachtet wird, wird am 6. Februar in Berlin eine Aussprache fast aller in Betracht kommenden Gesellschaften über die Frage des Austausches von Gesundheitszeugnissen vor der Eheschließung veranstaltet. Das Verzeichnis der teilnehmenden Gesellschaften trägt für den Ernst der Kundgebung. Unter den Vertretern der einzelnen Gesellschaften, die zur Frage der Gesundheitszeugnisse Stellung nehmen werden, befinden sich die besten wissenschaftlichen und praktischen Mitarbeiter der öffentlichen Gesundheitspflege, der sozialen Hygiene, der Bevölkerungspolitik.

Eine Tiroler Heldin. Die Tochter des Zugführers Peter Saps, Viktoria Saps aus Meran (Obermais) befindet sich seit Juni 1915 an der italienischen Front. Gegenwärtig ist sie durch die Gnade des Feldmarschalls Erzherzog Eugen in einem vordersten Schützengraben als freiwillige Sanfteristin auf ihre eigene Bitte hin eingeteilt worden. Viktoria Saps, geboren 1899, teilt freiwillig die Kriegstrapazen mit ihrem Vater. Beide kämpfen vereint gegen den weissen Feind. Peter Saps war 1915 in Galizien und ist an der Südwestfront verwundet und mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden. Seine Tochter war laut „Münch. N. N.“ vor Kriegsausbruch in Belgereuth; jetzt befinden sich beide in 2400 Meter Höhe in ... derzeit unter Schneegängen, auf der Lauer.

Über die Explosion von Massy-Palaiseau berichten Pariser und Lyoner Blätter, das Feuer sei im Trockenraum der Melnisfabrik gegen zwei Uhr nachmittags ausgebrochen; da die Wasserleitungen gefroren waren, konnte der Brand nicht gelöscht werden und die Fabrik mußte auf schnellste geräumt werden. Um 2 Uhr 50 Minuten erfolgte die erste und in je 10 Minuten Abstand zwei weitere, jedesmal stärkere Explosionen. Die Feuerwehr und die inzwischen eingetroffenen Truppen mußten sich auf eine Abperrung in weitem Umkreis beschränken, da weitere Explosionen zu befürchten waren. Die Fabrik brannte die ganze Nacht unter schwächeren Explosionen. Die dritte, stärkste Explosion war in ganz Paris und Versailles hörbar. Der Schaden ist viel größer, als anfangs angenommen. Der Boden ist an der Unglücksstelle wie umgegraben, und von der Fabrik steht kein Gebäude mehr. Mehrere Häuser sind eingestürzt, in vielen die Dächer herabgefallen; alle Fensterscheiben im Umkreis, sogar bis nach Versailles, Meudon, Suresnes und Boulogne sind zertrümmert, auch im Konferenzsaal der Kammer und im Invalidenhotel, und Schornsteine umgerissen. Ein Mann wurde 500 Meter von der Fabrik entfernt durch ein Eisenstück erschlagen. Die geringe Zahl der Toten geht darauf zurück, daß die Fabrik rechtzeitig geräumt worden war. In Paris herrschte nach den Explosionen große Erregung; die Zeitungen durften laut Zensurverbot nicht mitteilen, was geschehen sei; „Temps“ beschwert sich heftig darüber, daß die Unruhe dadurch nur gesteigert worden sei.

Eine neue Verhaftung in der Affäre Kupper. Die Angelegenheit der Berliner Hochaplerin Kupper zieht immer weitere Kreise. Es wurde soeben der bei der Angelegenheit mehrfach genannte Leutnant Werbrecht in einem Pensionat am Kurfürstendamm verhaftet. Er war schon seit längerer Zeit in Berlin, um sich vor einer im Felde ertägten Verurteilung zu erholen.

Zusammenstoß zweier englischer Dampfer. In der Nacht vom 22. Januar erfolgte, zwölf Seemeilen vom Cap Male entfernt, ein Zusammenstoß zweier englischer Dampfer. Der Abend war dunkel und das Meer sehr bewegt. Um 7 Uhr hatte der Dampfer „Normann-Monart“ Savona verlassen, nachdem er Kohlen geladelt hatte. Der in entgegengesetzter Richtung kommende Dampfer hatte kein Signal abgegeben und „Normann-Monart“ stieß mit aller Gewalt in das Schiffsquartier der „Phrygia“. Diese bei durch Frankfrank in Genua um Hilfe. Die aufgeschlagenen Schleppdampfer konnten nichts ausrichten. Ihre Seile rissen, und es mußte nach Savona um schnellste Hilfe gebrocht werden. Der Dampfer „Phrygia“ kam in Savona mit neun Toten und einigen Verwundeten an. Das Schiffsal des Dampfers „Normann-Monart“ ist unbekannt.

Erdbeben. Ein Erdbeben in Munkendorf an der Save in der Krain richtete großen Schaden an. Viehnabe alle Häuser wurden beschädigt. Einzelne sind ganz eingestürzt. Die Bevölkerung verließ fluchtartig die Wohnstätten und suchte in Holzhäusern und Stallungen Zuflucht. Zwei Bauernsöhne wurden von den einstürzenden Mauern verschüttet, aber durch sofort eingeleitete Räumungsarbeiten gerettet. Von militärischer Seite wurden Zelle, Deden, Feldküchen usw. nach Munkendorf abgeleitet. Auch in Rann sind infolge des Erdbebens fast alle Häuser beschädigt, davon der Kirchurm und die Gebäude der Bezirkshauptmannschaft schwer. Die Bevölkerung wurde zum Teil in Zellen untergebracht. Dem Erdbeben ist ein Menschenleben zum Opfer gefallen.

Große Kälte im Weichselgebiet. Die seit zwei Wochen im Weichselgebiet andauernde Kälte hat sich neuerdings sehr gesteigert. In der vergangenen Nacht zeigte das Thermometer 15 Grad Celsius. Das Bild in den Forsten leidet große Not. Die Winterkälte ist glücklicherweise durch eine reiche Schneedecke geschützt. Das Barometer beginnt jedoch langsam zu fallen.

Tauchbootbriefe von der Front. Die Auslieferung von Tauchbootbriefen ist jetzt auch durch deutsche Heeresangehörige im Felde ausdrücklich zugelassen worden. Sie sind „An das Vermittlungspostamt in Hamburg“ einzuliefern. Die Bedingungen und Gebühren sind dieselben wie für die bürgerliche Bevölkerung.

Scheimerelen vom Tage.

Die Vergeltung.

Es hatte die Welt sich England gekauft. — Das Deutsche Reich zu vernichten. — Doch durch die Fluten zog Deutschlands Nar. — Um mit dem Feind zu rächen. — Es wollte Schätze im eignen Land. — Der Brite hüpfen, dann lungen; — Wir sollten fühlen die Krömerkraft. — Wir Deutschen sollten verhungern. — Wir hatten Monate lang geharrt. — Im Grimmen geballt unsere Hände. — Bis jetzt der Donnersturm erklang: — Die deutsche Geduld ist zu Ende! — Und glaubte die Krömer-Insel sich. — Gehähet durch Ozeans Wogen. — Jetzt kommt zu ihr durch Meeresgebräus. — Der deutsche Räder gezogen. — Und merken soll es der Brite fortan: — Die Deutschen werden nicht lungen! — Es schlug der Vergeltung Stunde heut. — Jetzt, England, jetzt sollst du hungern!

Walter Grand.

Danksagung.

Für die beim Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Sohnes und Bruders, des

Herrn

Joh. Alois Stok

bewiesene Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden und die zahlreiche Beteiligung bei seiner Beerdigung, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Höhr, den 8. Februar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 8. Februar 1917 tritt eine

Bekanntmachung

Nr. M. 1/2. 17. KRA. betreffend:

Beschlagnahme, Bestandsaufnahme und Enteignung von Bierglasdeckeln und Bierkrugdeckeln aus Zinn und freiwillige Ablieferung von anderen Zinngegenständen, (Neufassung der Bekanntmachung Nr. M. 1/10. 16. KRA. vom 1. 10. 16.)

in Kraft.

Die Veröffentlichung des Wortlautes der Bekanntmachung, der für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, erfolgt in der üblichen Weise durch Anschlag und Abdruck in den amtlichen Zeitungen. Auch kann die Bekanntmachung bei den Landratsämtern und Polizeibehörden eingesehen werden.

Kommandantur der Festung

Coblenz-Ehrenbreitstein.

Nr. Ia 1. 1725/1. 17.

Brennholz-Verkauf

in der Königl. Oberförsterei Neuhäusel.

Am Dienstag, den 13. d. Mts., von Mittags 2 Uhr ab, wird in der Manns'schen Gastwirtschaft in Hilscheid aus dem Schutzbezirk Jägerpfad des Distrikts 49 (Rauischbach) an der Straße Hilscheid-Hilscheider Stok gelegen, öffentlich meistbietend verkauft:

Buchen: 739 rm Scheit, 4 rm Knüppel und 293 rm Reisferknüppel.

Holzversteigerung.

Montag, den 12. Februar d. J.,

Nachmittags 1 1/2 Uhr

anfangend, werden im hiesigen Gemeindevorstande,

Distrikt „Heidegraben“

219 Raumer Buchen-Scheit u. Knüppelholz

38

Reisferknüppel

öffentlich an Ort und Stelle versteigert.

Hilscheid, den 7. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

LEDIGE ARBEITERINNEN

finden in unserer Spinnerei und Weberei leichte und lohnende Beschäftigung.

Gute, billige Unterkunft in unsern neuen Wohnhäusern und Verpflegung in der Volksküche in der Nähe der Fabrik.

Mechanische Zute-Spinnerei u. Weberei

in Bonn am Rhein.

Einige Tagelöhnerinnen

gesucht.

J. Thewalt.

Mehrere neu hergerichtete Wohnungen

mit reichl. Zubehör, (Keller, Speicher, Hofraum, Waschküche, Bleichplatz, Trockenraum, Garten) an sauber, pünktlich zahlende Mieter sofort zu vermieten. Näheres bei J. & E. Stöckert, Emser-Straße.

Ein tüchtiger

Tagelöhner

gesucht.

Peter Winter.

Wer Leinöl

roh gekocht oder gebleicht,

Terpentinöl, Lacke

Siccativ,

Ölbleiweiss

u. s. w. noch vorrätig hat, wende sich in seinem eignen Interesse, zwecks Verwertung an:

F. J. Sondheim,
Farben- u. Lackfabrikate
Sachsen, Preisprüfer 2084.

Verkaufsstelle

ausser

Cognac Rum u. Arrac

im Preise von M. 1.80 bis 5.— und höher per Flasche befindet sich

Apothek Grenzhausen

Carl Kallmann & Co., Import.

Reingroßhandlung Mainz.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinwerk 18 Mg. 1.40

100 " " 3 " 2.—

100 " " 3 " 2.20

100 " " 42 " 3.—

100 " " 62 " 4.50

ohne jeden Zuschlag für neue Steuer- und Zollerhöhung

Zigarren prima Qualitäten 75.— bis 200.— M. p. Mille

Goldenes Hans Zigarettenfabrik

G. m. b. H.

KÖLN, Ehrenstrasse 34.

Telefon A 9068.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Provinzialausschuß der Provinz Hessen-Nassau.

Die vornehmste Dankspflicht des deutschen Volkes gegen seine im Kriege gefallenen Söhne ist die Fürsorge für die Hinterbliebenen, insbesondere für die Witwen und Waisen der auf dem Felde der Ehre gestorbenen Soldaten. Die Nationalstiftung hat sich die Erfüllung dieser Pflicht zur Aufgabe gesetzt. Sie erstreckt ihre Tätigkeit bereits über das ganze Reich. Auch in unserer Provinz hat sie schon warmherzige Förderer gefunden. Um aber allen Anforderungen, die mit der Dauer des Krieges und der zunehmenden Zahl der Hinterbliebenen fortgesetzt wachsen, genügen zu können, ist die Stiftung auf die Mitarbeit aller angewiesen. So wenden wir uns denn im Vertrauen auf die oft bewiesene Opferfreudigkeit an die gesamte Bevölkerung unserer Provinz mit der herzlichsten Bitte:

„Gebt für die Witwen und Waisen; gebt für alle hilfbedürftigen Hinterbliebenen der tapferen Söhne Hessen-Nassaus, die ihr Leben nicht nur für das Vaterland, sondern auch für Euch dahingegeben haben, denen Ihr es allein zu danken habt, daß Ihr ungestört Eurem Erwerb, Eurem Beruf nachgehen könnt! Vergesst die teuren Toten nicht! Dankt ihnen ihre Treue durch treue Fürsorge für ihre Hinterbliebenen! Spendet Geld und Wertpapiere, und spende ein jeder nach seinen Kräften gern im Gedanken, wie gering doch solche Opfer an Geld und Gut sind gegenüber dem Opfertod so vieler Tausender unserer Brüder!“

Namens des Provinzialausschusses der Nationalstiftung. Der Vorsitzende.

Dengstienberg,

Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau. Wirklicher Geheimrat.

Vorstehender Aufruf wird mit der Bitte, daß ein Jeder nach seinen Kräften zu dem guten Werke beisteuern wolle, veröffentlicht.

Außer allen Postanstalten im Kreise und der Reichsbankniederstelle in Höhr nehmen Spenden entgegen: Die Kreisbankstelle in Montabaur und ihre Annahmestellen, die Landesbankstellen in Montabaur und Sellers, die Stadtkasse in Montabaur, der Vorstudienverein in Montabaur, der Wirgeser Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. u. H., der Vorstudienverein in Sellers, der Kredit- und Vorstudienverein e. G. m. u. H. in Höhr, die Volksbank in Grenzhausen, der Ransbach-Baumhäuser Vorstudienverein in Ransbach, der Vorstudienverein in Herdorf und die Hilfs- und Sparkasse in Herdorf.

Alle vor dem 1. Januar 1917 eingelangten Spenden bleiben von der Kriegsgewinnsteuer frei.

Die Fürsorge fällt für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Söhne des Kreises liegt in der Hand des Kreisaußschusses des Unterwiesenerwaldkreises, durch dessen Hand Gesuche an die Stiftung zu richten sind.

Der Kreisausschuß:

Beruf: Königl. Landrat, Sauerborn Bürgermeister a. D. Kreisdeputierter, Bendel Wäghelbinger Kreisdeputierter, Knöbgen Kreisdeputierter, Leutner Kaufmann, Himmrich Kassierer, Sahm Bürgermeister.

Der Gesamtausschuß:

Dr. Arnold Bürgermeister, Balduß Kgl. Amtsgerichtsrat, Buse Kgl. Hofmeister, Flügel Fabrikbesitzer, Gerz Bürgermeister Wirges, Geuer Kgl. Hofmeister, Groß Landeshauptmann, Hanke Fabrikbesitzer, Henn & Co. Bankrat, Herz Rektor, Heßmann Bürgermeister, Hölle Seminarbibliothekar, Holz Gymnasialbibliothekar, Hüger Kgl. Hofmeister, Jost Dezan, Keller Dezan, Liebig Fabrikbesitzer, Dr. Lüdiger Dezan, Maßfelder Professor Stadtschultheiß, W. H. Müllenbach Fabrikbesitzer, Müller Kassierer, Nimax Fabrikbesitzer, Olig Fabrikbesitzer, Reis Bürgermeister, Remer Kgl. Gewerberat, Schneider Bürgermeister, Dr. Schirmer Kreis Veterinär, Steuler Fabrikbesitzer, Schwab Kgl. Hofmeister, Trau Apothekenbesitzer, Triß Kaiserlicher Hofmeister, Dr. Thewalt Sanitätsrat, Volkmann Fabrikbesitzer, Vollmar Seminarlehrer, Dr. Wentrup Rechtsanwalt und Notar, Wirth Geh. Sanitätsrat, Wörsdörfer Rentier.

2000 Pfund

schwarz und grau Strickgarne

offert per Pfund zu M. 8.50, 10.50 und 11.50 und stehen Probenstücke à 3 Pfund für feste Rechnung unter Nachnahme zu Diensten.

J. Stern,

Langeschwalbach,

Telefon 68.

Gesunde

Birnbaumstämme

laufen

Julius Wiegand & Co., Höhr.

Vorläufsmalge Feldpost-Paketadressen

zu haben bei: P. Rühlmann, Buchdruckerei Höhr.

Schirmfabrik

empfiehlt ihre reichhaltige Auswahl in

Damen-, Herren- und Kinder-Schirmen

Ueberziehen und Reparaturen schnell und billigst.

Wasserdichte Mantelseide

in allen Farben vorrätig.

L. M. Genevrière

gegr. 1818

Entenpfuhl 35 COBLENZ Löhrrstraße 45

in Seide, Halbseide und Baumwolle in bekannt guter Ware.